

CORNELIUS  
HARTZ

# DER GUTE HIRTE



EIN FALL FÜR TAIFUN ÇOBAN



ullstein

## **Früher**

*Sie hat sie nicht kommen sehen. Auf einmal waren sie da, zwei von ihnen haben ihr den Weg versperrt, die anderen beiden sind aus dem Wald gekommen, hinter den Bäumen hervor. Sie weiß noch, dass sie gedacht hat: Haben die sich versteckt, oder habe ich sie bloß nicht gesehen?*

*Wenn sie nur etwas schneller gewesen wäre, hätte sie vielleicht ausweichen können. Um sie herumfahren, vielleicht wäre sie an ihnen vorbeigekommen. Immerhin war sie auf dem Fahrrad, die drei zu Fuß. Aber sie war ja nicht in Eile gewesen.*

*Es hat so eklig nach Zigaretten geschmeckt, als er ihr die Lippen auf den Mund gedrückt hat. Die anderen beiden haben sie festgehalten.*

*Es ist alles ganz schnell gegangen. Sie liegt in ihrem Bett und hat Mühe, sich an Einzelheiten zu erinnern. Warum auch, sie weiß ja, dass sie es niemandem erzählen wird. Dazu schämt sie sich viel zu sehr.*

*Genauso wie sie weiß, dass sie Ärger mit Mama kriegen wird, weil an der Bluse die Knöpfe abgerissen sind. Oben ist sie sogar eingerissen. Es ist so ungerecht, dass sie nicht sagen kann, wer das gewesen ist. Aber wenn sie das tut, wird es nächstes Mal noch viel schlimmer. Sie hat die Stimme noch im Ohr – »guck mal, das Messer, das kriegst du zu spüren, wenn du uns bis nächstes Mal verraten hast«.*

*Nächstes Mal.*

*Die Tränen laufen ins Kopfkissen.*

*Sie hat längst gelernt, wie man weint, ohne dass die unten es hören.*

## 9

Nach seinem Besuch bei den Landmanns fuhr Çoban in die Innenstadt. Er ließ seinen Audi 80 im Parkhaus an der Staatsoper stehen und ging zu Fuß über den Jungfernstieg in Richtung Rathaus. Das Wetter war herrlich. Kaum Wolken am Himmel, und ihm war fast zu warm in seiner Lederjacke.

Als er wie geplant mit einem Pappbecher eines geeisten Kaffeetränks auf den Stufen vor der Binnenalster saß, schickte er eine WhatsApp an Fanta Braun und bat sie, bei der Baufirma Petersen & Sohn nachzuforschen, wer davon gewusst haben konnte, wann genau das Fundament gegossen wurde, das die Leiche ihres Mordopfers unter Beton begraben hatte.

Eine halbe Minute später kam die Antwort:

*Rate mal, wohin ich gerade auf dem Weg bin, zu Petersen 😊 Foto ist vervielfältigt und nach Kiel geschickt, leider keine deutlichen fremden Fingerspuren*

Und dann noch eine:

*Bis später, erzähle dann Pommes Popo*

Bitte was?

*Sorry Diktier Funktion, das sollte Punkt Punkt Punkt heißen*

Çoban grinste unwillkürlich.

An der Wasserkante stritten sich mehrere Möwen um ein fallen gelassenes Sandwich.

Fanta war wirklich auf Zack. Er sah auf die Uhr. Noch anderthalb Stunden, bis er sich wieder auf den Weg machen musste. Er überlegte, wo er zu Mittag essen sollte. Irgendwo, wo man draußen sitzen konnte. Vielleicht gleich hier, im Alsterpavillon? Warum nicht.

Er suchte sich einen Platz auf der Terrasse, ein Zweiertisch war frei. Auf den Sonnenschirm hätte er verzichten können, aber der Blick war großartig. Die Alsterfontäne sprühte viele Meter hoch gen Himmel, fast senkrecht stand der Strahl, es war nahezu windstill. Unten am Anleger der Alsterdampfer tummelten sich ein paar Schwäne.

Wenn sich die Ermittlung noch länger hinzog, hatte er sicher Zeit, hin und wieder aus Harmsbüttel in die Stadt zu fahren. Wenigstens das.

Er dachte an den letzten Fall in der Provinz, in dem er hatte ermitteln müssen. Das war in Nordfriesland gewesen. Im Wald hatte ein Toter gelegen, den niemand kannte. Sobald er vor Ort gewesen war, hatte er zusammen mit einem halben Dutzend Polizisten aus Husum begonnen, die Häuser in dem Dorf abzuklappern. Das sprach sich so schnell herum, dass er bereits nach einer halben Stunde die Meldung bekam, der Täter habe sich gestellt. Es war ein einsamer Mann, der Besuch von einem alten Freund von außerhalb bekommen hatte. Sie hatten einen Spaziergang gemacht und hatten sich wegen irgendeiner alten Geschichte dermaßen in die Haare gekriegt, dass er seinen Freund geschubst hatte, und

der war mit dem Kopf auf einem Stein aufgeschlagen. In Panik hatte er notdürftig versucht, den Toten mit Zweigen und Blättern zu tarnen und war dann geflüchtet. Der Mann hatte es nicht übers Herz gebracht, von sich aus zur Polizei zu gehen, aber nun war er sichtlich erleichtert, dass alles herausgekommen war.

Auf eine ähnliche Dynamik hatte er in Harmsbüttel gehofft, doch leider: Fehlanzeige.

Eine Kellnerin kam, und Çoban bestellte einen Eistee, dann sah er sich die Speisekarte an.

Das Handy klingelte. Sein Vater.

»Baba? Was ist los?«

»Wie meinst du das, was ist los?«

»Ich dachte, es wäre vielleicht was Eiliges.«

»Nein, mein Sohn, was soll denn Eiliges sein? Ich wollte nur mit dir reden.«

»Worüber?«

»Worüber, worüber. Einfach reden!«

»Tut mir leid, ich bin hier gerade bei der Arbeit, quasi.«

»Ach, ach.«

»Hast du wieder Schmerzen?«

»Es ist nicht so schlimm.«

»Aber du hast Schmerzen. Hast du Doktor Heydemann angerufen?«

»Nein, ach nein. Die Praxis ist doch schon zu, es ist Freitagnachmittag.«

»Aber er hat dir doch extra seine Handynummer gegeben. Genau für solche Fälle. Falls du zwischendurch eine Spritze brauchst.«

»Wo soll denn diese Nummer sein?«

»In deinem Handy. Das habe ich dir doch alles eingerichtet.«

»Weiß nicht. Da sind alle Nummern wieder weg.«

»Quatsch, da ist gar nichts weg.«

»Kannst du nicht vorbeikommen?«

»Ich muss mal gucken, wie das hier läuft. Ich bin mitten in einer Ermittlung.«

»Wo denn? Bist du gar nicht in Kiel?«

»Nein, im Moment gerade in Hamburg. Aber eigentlich bin ich in Harmsbüttel, das hatte ich dir doch erzählt. Bei Ratzeburg.«

»Du hast mir nichts erzählt. Du erzählst mir ja sowieso nie irg... Kr... A...«

»Baba, das Netz ist wieder ganz schlecht. Wieso rufst du mich nicht vom Festnetz an? Bist du gar nicht zu Hause?«

Schweigen in der Leitung.

»Hörst du mich noch? Bitte ruf Doktor Heydemann an. Versprichst du mir das?«

Die Verbindung war unterbrochen.

»Bitte schön!« Die Kellnerin legte einen Bierdeckel vor ihm auf den Tisch und stellte ein großes Glas Eistee darauf. »Möchten Sie auch etwas essen?«

Çoban wies auf die Speisekarte. »Ja, aber ich muss noch mal schauen.«

Das Handy klingelte schon wieder. Aber diesmal zeigte das Display nicht *Baba* an, wie er erwartet hatte, sondern *Wernersen*.

Er drückte auf die grüne Schaltfläche. »Was gibt es denn?«

»Wo steckst du?«, fragte Wernersen.

»Ich bin noch in Hamburg. Wieso?«

»Ist vielleicht besser, du kommst rum. Fanta habe ich auch schon angerufen.«

»Vielleicht verrätst du mir erst mal, was los ist?«

»Wir haben schon wieder einen Toten.«

# Früher

*Das sind deine Pflegeeltern.*

*In seinem Kopf hört er immer noch den Satz. Das sind deine Pflegeeltern. Er hat artig einen Diener gemacht, die Frau hat ihm über den Kopf gestrichen, der Mann hat ihn angesehen, die Augen ein wenig zusammengekniffen und etwas gebrummt.*

*Seit ihm der Alte letzte Woche gesagt hat, dass sie eine Familie gefunden haben, die ihn aufnehmen will, ist er so aufgeregt gewesen, dass er fast gar nicht geschlafen hat. Endlich fort von hier, fort von allen, die ihn quälen, die ihm wehtun, die ihn Schwuli und Holzkopf und Stinker nennen. Auf eine andere Schule gehen, vielleicht Freunde finden, das wäre schön. Richtige Freunde, wie in dem Buch, das einzige, das er hatte und das er bestimmt hundertmal gelesen hat. Das mit Emil und Gustav mit der Hupe. Es ist sein wertvollster Besitz gewesen, bis Hansi es ihm weggenommen und unten in der großen Stube in den Ofen gesteckt hat, am Tag vor Weihnachten.*

*Es hat sich schnell herumgesprochen, dass er in eine Pflegefamilie kommt, und als die anderen das mitbekommen haben, hat es kein Halten mehr gegeben. Sie haben ihm den Kopf in die Toilette gesteckt und die Spülung gezogen, und gestern Nachmittag haben Leo und Thorsten ihn festgehalten, und Hansi hat ihm die Hose und die Unterhose heruntergezogen, und die dicke Beatrix hat zugesehen und vor Lachen gekreisch, und dann hat Hansi ihm mit seinem schweren Stiefel in die Eier getreten.*

*Und als er wieder zu sich gekommen ist, da ist es schon dunkel und kalt gewesen, und er hat mit heruntergelassener Hose im feuchten Gras gelegen, und es hat so wehgetan, dass er weinen musste. Er hat eine ganze Weile gebraucht, bis er es geschafft hat, aufzustehen, sich die Hose hochzuziehen und zurück zum Haus zu humpeln. Das Abendessen war schon vorbei, aber niemand hat sich darum geschert, dass er nicht da war, warum auch, er wäre ja eh bald fort. Er hat nichts mehr zu essen bekommen, aber ihm ist sowieso übel vor Schmerzen gewesen.*

*Heute Morgen hat es immer noch wehgetan, und da unten war alles ganz blau und angeschwollen, aber er hat sich geschworen, sich nichts anmerken zu lassen, denn heute kamen ja seine neuen Eltern, und wenn die merkten, dass mit ihm etwas nicht stimmte, würden sie es sich bestimmt anders überlegen.*

*Und jetzt sitzt er hier in seinem neuen Zimmer in einem Haus in der Stadt, vor dem Fenster fahren Autos und Lastwagen, und er hat sich vorgenommen, dass er irgendwann bei allen Fahrzeugen, die vorbeifahren, die Marke und das Modell weiß.*

*Das Zimmer hat er fast für sich allein, das Gitterbett für den Kleinen steht auch hier, aber die Ecke da, mit dem Bett und dem kleinen Regal, das ist alles seins, das ist nur für ihn. Da stehen sogar ein paar Bücher.*

*Er muss ein bisschen weinen, und dann muss er lachen, es geht nicht anders, er lacht und lacht und kriegt kaum Luft und drückt seinen Kopf ins Kopfkissen, damit seine neuen Eltern ihn nicht hören, die müssen doch denken, dass er verrückt ist, dass er sich hier kaputtlacht.*